

wenige Exemplare für eine anthropologische Untersuchung zur Verfügung stehen. Das vorhandene Material ist bisher von Schli¹⁾, Rossinna²⁾ und Reche³⁾ ausgewertet worden. Die Schädel zeigen durchweg nordisches Gepräge, sind überwiegend langschädlig, während nur in einigen Fällen der Mittelschädel auftritt, der Kurzschädel aber fehlt. Das Gesicht ist meist das schmale Hochgesicht; besonders hervorstechend ist der Schädel von Kalbsrieth⁴⁾, der einen Gesichtsindex von über 100 aufweist.

Die Kokonform der Schädel zeigt Verbindung mit der Schnurkeramik, die auch in der Anwendung der Schnurverzierung in einem Grab von Kalbsrieth, das diese Schädelform aufweist, ihre Ergänzung findet. Eine weitere Verbindung wird dadurch hergestellt, daß wir auch an Schädeln der Kugelamphorenkultur die Trepanation sehen, eine Erscheinung, die wir bei der Schnurkeramik besonders oft antreffen⁵⁾.

Die Gruppen der Schönfelder, Schnurkeramik und Kugelamphorenkultur sind untereinander auf das engste verwandt. Auch das rassische Erscheinungsbild zeigt sie als reine Vertreter der nordischen Rasse⁶⁾. Dazu ist ihre Verbindung mit der Kultur der Mittelsteinzeit hergestellt⁷⁾. Es besteht daher für uns kein Grund mehr, daran zu zweifeln, daß die Träger dieser in Mitteldeutschland beheimateten Jungsteinzeitgruppen und nicht nur die Schnurkeramiker Indogermanen waren.

Verhältnis zu anderen Kulturen.

Eine Altersbestimmung der Kugelamphorenkultur kann stets nur eine relative sein, da wir in der jüngeren Steinzeit nicht in der Lage sind, bestimmte Festpunkte zu besitzen, von denen aus eine absolute Zeitbestimmung möglich wäre. Alle jungsteinzeitlichen Kulturen sind in ein Schema gebracht worden, das man erhalten hat durch Vergleichen der Inhalte von Gräbern, in denen verschiedene Kulturen gemeinsam vorkamen. Durch Parallelisieren mehrerer solcher Funde hat man einen Weg gefunden, eine Einordnung der einzelnen Kulturen untereinander vorzunehmen. Eine andere Möglichkeit war das Vergleichen gemeinsamer Form- und Verzierungselemente, doch besteht hier die Gefahr, daß die

¹⁾ Schli^z, p. 3. 4, S. 45, 380.

²⁾ Rossinna, Ursprung und Verbreitung, S. 145.

³⁾ Reche, Rasse und Heimat der Indogermanen, S. 108 f.

⁴⁾ Auch der Schädel von Hohensaathen ist außerordentlich lang und schmal (3fE. 1879 (374); 3fE. 1880 (228)).

⁵⁾ Bei einigen der in Anlage II verzeichneten Schädel mit Verlegungen ist Trepanation wahrscheinlich.

⁶⁾ Reche, a. a. O., S. 109.

⁷⁾ Bicker, Nbl. 1934, S. 106.

Ableitung einer Kultur aus der andern angenommen wird, wo in Wirklichkeit vielleicht nur eine Einwirkung stattgefunden hat. Gerade die Mannigfaltigkeit der jungsteinzeitlichen Kulturen lässt die Frage auftreten, ob wir tatsächlich Tochter- und nicht vielmehr in großem Umfange Schwesterkulturen anzunehmen haben. Wir finden in den einzelnen Kulturen gemeinsame Züge, die sehr wohl Sonderentwicklungen ursprünglich örtlich begrenzter Gebiete darstellen können¹⁾ und nicht immer als Entwicklung auseinander angesprochen werden müssen. Die Grabfunde mit ihrer ausgeprägten Eigenart lassen uns zunächst mehr das Trennende der einzelnen Kulturen erkennen; es fehlen noch in größerem Umfange Siedlungsgrabungen mit ihrer einfacheren Keramik, die wohl in manchem gemeinsame Züge, besonders bei wurzelverwandten Kulturen, zeigen dürfte.

Mit welchen Kulturen steht nun die Kugelamphorenkultur in engerer Beziehung? Suchen wir ein gemeinsames Vorkommen mit andern Kulturen, so ist hier an erster Stelle die

Walternienburg-Bernburger Kultur

zu nennen. Schon Niklasson²⁾ wies auf das gemeinsame Vorkommen beider Kulturen hin. Siebenmal sind Kugelamphoren zusammen mit Gefäßen der Bernburger Kultur gefunden worden. Im einzelnen handelt es sich um folgende Funde:

Kl.-Hindenburg	Kugelamphore mit Bernburger Tasse
Barby II	Kugelamphoren und Tonnengefäß (wie Niklasson, Tafel LVI)
Quedlinburg	2 Kugelamphoren mit Bernburger Tasse
Mittelhausen ³⁾	Kugelamphore mit tonnens. Gefäß
Börtewitz	Amphoren, weitm. Gefäße, Bernburger Tassen
Dahme	Amphoren und 3 Bernburger Hängegefäße
Müglitz	Amphore und Bernburger Tassen.

Andere Übereinstimmungen zwischen beiden Kulturen sind das ausgesparte Zackenmuster, das sowohl an Gefäßen der Bernburger Kultur, wie auch als Hals- und Schultermuster der Kugelamphorenkultur auftritt. Mit Punkten ausgefüllte Dreiecke (Börtewitz, Gr.-Lichtersfelde) finden auch in der Bernburger Kultur Gegenstücke (Tasse von Augsdorf (Ischr. XIII, Abb. 69; Tasse von

¹⁾ Sprockhoff, Kulturen, S. 114.

²⁾ Niklasson, Ischr. XIII, S. 170—71.

³⁾ Niklasson bezweifelt die Zusammengehörigkeit des Fundes (Iscr. XIII, S. 108).

Heteborn, ebenda Abb. 10; Hundisburg Abb. 4; Trommel von Heiligental, Tafel XXXV¹⁾).

Der breite Henkel der Kugelamphoren könnte auf einen Zusammenhang mit der Bernburger Kultur hinweisen. Auf jeden Fall ist aber eine Einwirkung des Walternienburger Hängegefäßes auf die Kugelamphore anzunehmen, wie der konische Hals mancher Kugelamphore zeigt. Auf einigen Walternienburger Hängegefäß und Tassen erscheint das senkrechte Fransenmuster, das wir als Schultermuster der Kugelamphoren kennen, das aber auch an der nordwestdeutschen Megalithkultur und in Rössen auftritt²⁾. Auch in schräger Ausführung kommt es vor und hat vielleicht die gleiche Entwicklung der Kugelamphoren beeinflußt. Das Gittermuster der Amphoren von Thüriz und Hohensaathen treffen wir auch in Walternienburg an³⁾; das Tannenzweigmuster der Amphore von Eberswalde kennen wir von Bernburger Gefäß⁴⁾. Eine große Ähnlichkeit besteht in den Warzennäpfen, die auch in der Bernburger Kultur vertreten sind⁵⁾ und sicherlich mit denen der Kugelamphorenkultur eine gemeinsame Wurzel haben.

Wir konnten in manchen Einzelheiten Übereinstimmungen zwischen der Keramik der Kugelamphoren- und der Walternienburg-Bernburger Kultur feststellen, und zwar mit deren früheren und späteren Stufen. Die Kugelamphoren deshalb von der Walternienburger Kultur abzuleiten, wäre aber gewiß falsch, doch müssen wir eine Einwirkung dieser Kultur — deren Verbreitung sich an vielen Stellen mit der der Kugelamphoren deckt — annehmen.

Salzmündner Kultur.

Zur Salzmündner Kultur⁶⁾ bestehen wenig Beziehungen, doch ist auf einen Fund von Brozany hinzuweisen, der außer Kugelamphoren und Schalen auch eine Trommel enthielt. Die Trommeln wurden früher der Bernburger Kultur zugerechnet, aber schon Niklasson⁷⁾ erkannte, daß sie fremder Herkunft und erst später in die Walternienburg-Bernburger Kultur aufgenommen seien. Grimm⁸⁾

¹⁾ Grimm (Ischr. XXIV, S. 105) rechnet die Trommeln zur Salzmündner Gruppe, das Muster ist aber der Bernburger Kultur entnommen (Niklasson, Ischr. XIII, S. 142).

²⁾ Rupka wendet sich mit Recht unter Anführung dieser Tatsache gegen die Theorie der Ableitung der Kugelamphore aus einer Tierblase (Stend. Beitr. 5, S. 249f.).

³⁾ Ischr. XIII, Tafel I, II, XIX. Amphore von Thüriz (s. Abb. 3).

⁴⁾ Ischr. XIII, Abb. 81 (Tonnengefäß von Nietleben).

⁵⁾ Ischr. XIII, Tafel XXX, 14 (Latdorf) und XLV, 3 (Zorbau).

⁶⁾ Benannt nach einem Fundort im Mansfelder Seekreis mit vielen Grabb- und Siedlungsstellen. Wird demnächst von Grimm eingehend bearbeitet. S. a. Spek 1930, S. 120f.

⁷⁾ Ischr. XIII, S. 143.

⁸⁾ Ischr. XXIV, S. 105.

weist sie im Gegensatz zu Seewald, der sie aus der Bandkeramik ableiten will¹⁾, der Salzmünder Gruppe zu. Die Trommel von Brozany ist eine sehr junge Form, die aus Mitteldeutschland nach Böhmen ausgeführt wurde²⁾. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß eine Verbindung zwischen den steilwandigen Bechern der Kugelamphorenkultur, die gleichfalls im oberen Drittel einen Warzenkranz tragen, und den Trommeln besteht. Vor allem trifft dies auf das Gefäß von Wolfen (Tafel XXVIII b) zu, das ebenso wie manche Trommel paarweise angeordnete Warzen trägt. Aber auch der Becher von Thüring (Abb. 3) zeigt in seiner Form manche Anklänge an die Trommel von Brozany³⁾. Eine weitere Verbindung zwischen Salzmünder und Kugelamphorenkultur bildet das Tannenzweigmuster, das auch hier auftritt und wiederum zeigt, wie gemeinsames Kulturgut in verschiedenen Gruppen vorkommt.

Ob ein Spinnwirtel mit Hakenkreuzdarstellung von Roslau⁴⁾ der Kugelamphorenkultur zuzuweisen ist, da auf demselben Gelände auch Scherben der Kugelamphoren gefunden wurden (Tafel XXVII e), ist unsicher. Zwar ist aus der Kugelamphorenkultur bisher nur ein Bruchstück eines Spinnwirtels aus Oberwerschen⁵⁾ bekannt, doch dürfte die Seltenheit wohl nur auf das Fehlen größerer Siedlungsgrabungen zurückzuführen sein. Grimm⁶⁾ weist den Rosslauer Wirtel der Salzmünder Kultur zu, während ich auch eine Zuteilung zur Kugelamphorenkultur für vertretbar halte. Eine Übereinstimmung mit der Salzmünder Kultur könnte auch in der schwabenschwanzförmigen Gestalt einiger Henkel von Kugelamphoren gesehen werden, doch glaube ich hier eher an eine Beeinflussung seitens der Baalberger Kultur.

Baalberger Kultur.

Zwischen Baalberger und Kugelamphorenkultur bestehen enge Beziehungen. Vor allem treten diese in der Gefäßform in Erscheinung. Wenn wir auch keine direkte Ableitung der Kugelamphore aus der Baalberger Amphore annehmen dürfen, so hat bestimmt eine starke Einwirkung seitens dieser Amphore bei der Ausbildung der Kugelamphore bestanden. Auch der weitmundige Topf geht in seinen Grundelementen auf die vierhenklige Amphore der Baalberger Kultur zurück. Ein Gefäß wie die Amphore von Roslau (Tafel IX f) bildet ein Bindeglied zwischen beiden Kulturen. Der Boden ist abgerundet, der Hals

¹⁾ Seewald, Beiträge zur Kenntnis der steinzeitl. Musikinstrumente Europas, S. 119.

²⁾ Grimm, Ischr. XXIV, S. 108.

³⁾ Ich möchte diese Ausführungen vorläufig nur als Vermutung gewertet wissen. (S. a. Stocky, L'age de pierre, Tafel 100, 13.)

⁴⁾ König, Vtbl. 1930, S. 118.

⁵⁾ Viquet, Vtbl. 1935, S. 125.

⁶⁾ Grimm, Mitteld. Volkheit 1935, S. 42.

nach außen gezogen und der Ton weist das für die Baalberger Kultur so typische hartgebrannte, klingende Material auf. In Mitteldeutschland deckt sich dazu die Verbreitung beider Kulturen sehr auffallend. Zu bemerken ist ferner, daß überall dort, wo Kugelamphoren als Nachbestattungen in den großen Hügelgräbern gefunden wurden, das Zentralgrab der Baalberger Kultur angehört. Die Steinkiste ist sicher von der Baalberger Kultur, die sich schon früher in dem Löffgebiet ausgebreitet hatte, übernommen worden. In der Siedlung von Diebzig wurden 6 zweihenklige, 4 vierhenklige Baalberger Amphoren, 1 Kugelamphore und ein Napf zusammen gefunden¹⁾. Das gemeinsame Vorkommen in einer Siedlung weist auf enge Beziehungen hin, ohne daß deshalb eine Ableitung anzunehmen ist. Die rechteckige Form sowie die Schwalbenschwanzform der Henkel einiger Gefäße ist gleichfalls mit der Baalberger Keramik in Verbindung zu bringen.

Schönsfelder Kultur.

Die Schönsfelder Kultur steht der Kugelamphorenkultur recht nahe. Rupka²⁾ sah in jener eine Mischung verschiedener jungsteinzeitlicher Kulturen unter starkem Vorherrschen der Kugelamphorenkultur. Nowothnig wendet sich dagegen³⁾ und nimmt eine Sonderentwicklung aus der Schnurkeramik an. Eine weitgehende Übereinstimmung der Gefäßformen ist auf alle Fälle festzustellen. So finden wir eine große Ähnlichkeit bei den Amphoren, auch die Schalen lassen sich aus einer gemeinsamen Wurzel ableiten, wobei neben der übereinstimmenden Form auch die bei den Schalen beider Kulturen gleiche asymmetrische Henkelstellung zu beachten ist. Dagegen gehören die Knochenanhänger von Lübeln und Dangenstorf, die Jacob-Friesen⁴⁾ der Kugelamphorenkultur zurechnet, zur Schönsfelder Kultur⁵⁾. Beide Kulturen sind oft an einem Fundort vertreten, was wohl gleichfalls auf Beziehungen hinweist. Das vereinzelte Vorkommen von Leichenbrand in Gräbern der Kugelamphorenkultur ist vielleicht auf Schönsfelder Einflüsse zurückzuführen. In Rablow wurden in einer Siedlung der ersten Jahrh. n. zw. Scherben von Kugelamphoren und Schönsfelder Keramik gefunden, die sicherlich aus zerstörten Gräbern stammen. Das ausgesparte Zackenband ist in der Schönsfelder Kultur gleichfalls als Verzierungsmuster bekannt. Ein Scherben von Althaldens-

¹⁾ Von einem gemeinsamen Vorkommen des Napfes von Bleckendorf mit Baalberger Keramik (Rupka, Stend. Beitr. 5, S. 118) ist mir nichts bekannt.

²⁾ Stend. Beitr. 5, S. 146—48, 250—54.

³⁾ Nowothnig, Ischr. XXV, S. 65f.

⁴⁾ Brandenburgia 39, S. 30—32.

⁵⁾ Ähnliche Ketten auch in Uthleben, Kr. Sangerhausen und in Selchowhammer, Negekreis (M. Schönlanke; aus zerstörtem Grabe).

leben¹⁾) hat in der Verzierung mit der Amphore von Kochstedt (Tafel Xc)²⁾ Ähnlichkeit. Ein Gefäß von Buschow (Tafel XXXh) zeigt ebenso wie eine Scherbe von Börtewig in der Verzierung Verwandtschaft mit Schönsfelder Keramik. Ich möchte ein gemeinsames Vordringen von Schönsfelder und Riegelamphorenkultur nach O und NO annehmen, was der Fund von Selchowhammer wahrscheinlich macht.

Schnurkeramik.

Gefäße der Schnurkeramik sind bisher mit solchen der Riegelamphorenkultur nicht mit Sicherheit zusammen gefunden worden. Ein Fund von Altenburg³⁾ muß als unsicher gelten, da gerade im Altenburger Gebiet auch die Riegelamphoren die Schnurverzierung tragen. Übereinstimmungen sind aber vorhanden, die bezeugen, daß beide Kulturen sich im Austausch befunden haben. Beziehungen bestehen ja, wie wir oben sahen, mit der Schönsfelder Kultur, die eine Sonderentwicklung der Schnurkeramik ist⁴⁾. Weiter ist aber vor allem der häufige Gebrauch der Schnurverzierung in der Riegelamphorenkultur zu erwähnen. Höfer nahm sogar an⁵⁾, daß die eigentliche Schnurkeramik erst durch Übernahme der Schnurverzierung von der Riegelamphorenkultur entstanden sei. Beiden Kulturen gemeinsam ist die Einwirkung der Baalberger Kultur, wobei in der Schnurkeramik die vierhenklige Amphore die Hauptrolle gespielt hat. Schalen und hohe Becher sind auch hier bekannt, so daß die Annahme Bickers einer engen Verwandtschaft zwischen Schnurkeramik, Schönsfelder und Riegelamphorenkultur⁶⁾ auch hierdurch eine Stütze erhält. Interessant ist eine Amphore von Poserna⁷⁾, die zwar zur Schnurkeramik gehört, aber einen runden Bauch besitzt und in der Verzierung große Ähnlichkeit mit den Riegelamphoren von Barby (Tafel IIe) und unbekannten Fundorts (im Gymn. Königs-Wusterhausen, Tafel XIVa) aufweist. Eine beiden Kulturen gemeinsame Verzierung ist das ausgesparte Winkelband. Doch auch in den übrigen Grabbeigaben besteht Übereinstimmung beider Kulturen. Beide kennen Ketten aus Tierzähnen und Beigabe von Bernstein (s. o. Anmerkung S. 47).

¹⁾ Engel, Mannus 20, S. 237, Abb. 40.

²⁾ In Ristedt soll sich auch ein Scherben einer Ammenslebener Schale gefunden haben (Engel, Mannus 20, S. 280). Aus dem Bericht und der Abbildung (33. Jahresbericht d. Altm. Vereins, S. 127f.) ist nichts zu entnehmen.

³⁾ Amende, MGÖ. 13, S. 289; MGÖ. 14, S. 24—26.

⁴⁾ Nowothnig, Ischr. XXV, S. 65f.; Mannus 28, S. 427.

⁵⁾ Höfer, Ischr. 10, S. 21f.

⁶⁾ Bicker, Mannus 28, S. 410f.

⁷⁾ Göze, PZ. I, S. 188.

Auch die Bestattung in Steinkisten weist auf enge Beziehungen hin. Bei der Ausbildung der Zlotakultur sind beide maßgeblich beteiligt¹⁾.

Havelländische Kultur.

Die Riegelamphorenkultur hat neben andern Verzierungsarten auch die des Bogen- und Kreuzstiches, die uns auch beide aus der Hochstufe der Havelländischen Kultur bekannt sind. Eine zeitliche Abfolge Havelländische Kultur-Riegelamphorenkultur²⁾ kann ich jedoch nicht annehmen, sondern beide treten gleichzeitig auf. Woher der Bogenstich kommt (allmähliche Abrundung des Winkelstiches?) und wer der gebende Teil war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, doch ist zu bemerken, dass die Havelländische Kultur zunächst noch die Verzierung der Walternienburg-Bernburger Kultur beibehält und erst später zu den neuen Verzierungen übergeht, weshalb die Übernahme von den Riegelamphoren nicht von der Hand zu weisen ist. Die in ihrem Unterteil nicht erhaltene Amphore von Schmergow³⁾ ist eher der Havelländer Kultur zuzuweisen, da die Verzierung wie bei dieser angeordnet ist, doch lassen die Form des Halses und die Anordnung der Henkel auch Beziehungen zur Riegelamphorenkultur erkennen.

Trichterbecherkultur.

Zur Trichterbecherkultur tritt die Riegelamphorenkultur erst später, bei ihrer Ausbreitung nach Osten, in engere Beziehungen. Die Ostgruppe Rossinias⁴⁾ ist in Wirklichkeit nur ein östlicher Ableger der Riegelamphorenkultur, der unter den Einfluss der Trichterbecherkultur geraten ist, wie an Gefäßform und Verzierung deutlich zu erkennen ist. Ein wohl zusammengehöriger Fund von Buschow enthielt neben Riegelamphoren auch einen Trichterbecher (Tafel XXXg), der in der Verzierung mit der Trichterschale von Sagkorn⁵⁾ übereinstimmt. Jazdewski⁶⁾ wies mit Recht darauf hin, dass ein Teil der Amphoren der Ostgruppe Rossinias zu der östlichen Trichterbechergruppe zu stellen sei. Die Verzierungen der Schalen von Schlabitz⁷⁾ und Kl.-Rietz (Tafel XXVb) weisen auf Einflüsse der Trichterbecherkultur hin.

¹⁾ Die nach einem im Gouv. Riew liegenden Fundort benannte Kultur ist eine ausgesprochene Mischkultur, die von Auswanderergruppen Mittel- und Ostdeutschlands — unter Mitwirkung aus Böhmen! — geschaffen wurde. — Vgl. den 9. und 10. Indo-germanenzug Rossinias (Mann.-Bibl. 6, S. 154—157).

²⁾ Rupka, Stend. Beitr. 5, S. 133.

³⁾ Sprockhoff, Tafel 39b.

⁴⁾ Mannus 13, S. 239.

⁵⁾ Brunner, Fig. 6.

⁶⁾ PZ. 23, S. 88, Anm.

⁷⁾ Altshlesien I, S. 211, Abb. 13.

Andere Kulturen.

Auch zu anderen Kulturen sind Verbindungen vorhanden. Über die Rolle der Binsenkeramik herrscht noch größte Ungewissheit. Ich glaube nicht, daß wir in ihr eine selbständige Gruppe erblicken können, da die Binsenverzierung auch noch sehr spät an Gefäßen verschiedener Kulturen auftritt, z. B. in der Kugelamphorenkultur in Wachow und Brandenburg. Ebenso ist die Stellung der „Wohnplatzkultur¹⁾“ noch unklar. Ein Teil der ihr zugeschriebenen Scherben der Dünens des Mittelelbegebiets sind inzwischen als solche der Schönsfelder Kultur erkannt worden²⁾. Aber vielleicht haben wir in Wohnplätzen mit Scherben, die nicht ohne weiteres einer Kultur zuzuweisen sind, jene Vorstufe zu erblicken, aus der heraus sich dann die einzelnen Gruppen der Jungsteinzeit entwickelten. Die Bewohner der Dünengebiete mit ihrer älteren Wirtschaftsform haben auch die mittelsteinzeitlichen Gerätformen beibehalten.

Einwirkungen der Trichterbecher- und Grübchenkeramik können wir an einer entarteten Kugelamphore von Gr.-Rambin³⁾ feststellen, die außer Meißelstichen unter dem Rande Eindrücke runder Punkte aufweist.

In Kl.-Rieg wurde neben andern Gefäßen auch ein Rumpf nach Hinkelsteinart gefunden⁴⁾. Gegenstücke führt Kupka⁵⁾ aus Schlesien an. Er erblickt in diesen Gefäßen Eigenformen der Kugelamphorenkultur. Ich kann mich seiner Ansicht nicht anschließen, zumal die schlesischen Funde Einzelfunde sind. Wir müssen vielmehr ein Eindringen bandkeramischer Einwirkungen annehmen, ist doch die Bandkeramik noch weiter nach Norden vorgestossen!⁶⁾ In der Siedlung von Günthersdorf kamen auch bandkeramische Scherben vor; ein Flachgrab von Obermolbitz befand sich in einer bandkeramischen Siedlung, doch ist hier ebenso wenig die Gleichzeitigkeit nachgewiesen wie bei den mit Scherben der Kugelamphorenkultur zusammen gefundenen bandkeramischen Scherben von Nauen, bei denen wohl eine Störung der ursprünglichen Lagerung vorliegt⁷⁾. Im allgemeinen besteht kein Zusammenhang mit der Bandkeramik, ein Zeichen dafür, daß sie das Gebiet bereits aufgegeben hat, als die Kugelamphorenbevölkerung dieses in Besitz nimmt.

Mit der Megalithkultur hat die Kugelamphorenkultur keine Verbindungen, doch werden ihre Gräber gern zu Nachbestattungen benutzt (s. o. S. II). Gemeinsam ist das Mitgeben von Bernstein und Feuersteinbeilen, doch war be-

¹⁾ Engel, Vorzeit an der Mittelelbe.

²⁾ Bicker, Mannus 25, S. 255f. (Gerwisch und Biederitz).

³⁾ Runkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Tafel 21.

⁴⁾ Sprockhoff, Kulturen, Tafel 43b.

⁵⁾ Stend. Beitr. 5, S. 138.

⁶⁾ Sprockhoff, Kulturen, Tafel 55a.

⁷⁾ Mittlg. Dr. Behm-Nauen.

reits gezeigt worden, daß wir keine Einfuhr aus dem Norden anzunehmen haben, sondern einheimische Herstellung der betr. Gegenstände feststellen können.

Zeitstellung.

Die Frage der zeitlichen Einstufung war früher recht umstritten. Man versuchte, der Kugelamphorenkultur ein hohes Alter zuzuweisen¹⁾. Die Untersuchungen der letzten Zeit stellten sie an das Ende der jüngeren Steinzeit²⁾, doch versucht neuerdings Nowothnig³⁾ wieder, sie zeitlich höher hinaufzurücken.

Mäßigend für die Einstufung der Kugelamphoren war für die älteren Forscher ihr Verhältnis zur Schnurkeramik, und die Frage, ob älter oder jünger als die Schnurkeramik, ist lange Zeit erörtert worden⁴⁾. Als Grundlage all dieser verschiedenen Meinungen wurden die Hügelgräber von Kalbsrieth, Lautdorf und Baalberge benutzt, deren Belegung mit mehreren Bestattungen für die Aufstellung einer Chronologie günstig schien. Die Deutung der Befunde war nicht übereinstimmend. Dazu läßt sich sagen, daß die Gefäße der einzelnen Anlage älter oder jünger als die der andern Kultur sein können, ohne daß dies jedoch für die ganze Kultur zutreffen müßte, eine Tatsache, die bei der Auswertung ähnlicher Stellen zur Vorsicht mahnen sollte. Das Ideal zur Entwirrung der verzwickten Verhältnisse bleiben nach wie vor Siedlungen mit gesicherter Stratigraphie.

Heute ist die Schnurkeramik ganz einwandfrei als die ältere erkannt worden. Schulz⁵⁾ führt einen Fund von Schraplau an, der neben einer Schnuramphore eine unverzierte Tasse der Stufe Walternienburg II enthielt. Grimm⁶⁾ berichtet von einem Fund, ebenfalls aus Schraplau, den er der Frühstufe der Schnurkeramik und damit Walternienburg I gleichsetzt⁷⁾. Die Ansetzung der Hochstufe für Walternienburg II erscheint mir etwas zu kurz im Verhältnis zur Spätstufe, die mit Bernburg I—III gleichlaufen soll.

Was spricht nun dafür, die Kugelamphoren an das Ende der jüngeren Steinzeit zu setzen? Wir hatten die Kugelamphoren in sieben Fällen zusammen

¹⁾ Mötefindt, P3. 2, S. 348; IfE. 1915, S. 40f.

²⁾ Sprockhoff, Kulturen, S. 109f.; Handbuch der Urgeschichte 3, S. 146f.

Überg, Nord. Kulturgebiet, S. 170,

Niklasson, Ischr. XIII, S. 170f.

Rupka, Stend. Beitr. 5, S. 73, 133.

³⁾ Nowothnig, Mannus 28, S. 439,

⁴⁾ Göze, IfE. 1900, S. 259f.

Höfer, Ischr. I, S. 1f.; s. a. Anm. 2.

⁵⁾ Schulz, Altshlesien V, S. 37f.

⁶⁾ Grimm, Mannus 28, S. 376f.

⁷⁾ Grimm, Mannus 28, S. 383, Tabelle.